LÜBECKISCHE BLÄTTER

	Bürgerschaft ebruar	65
• Proje	ekt end ins Museum"	68
		00
Lese	rzuschrift	69
● Vera	nstaltungen	70
Auss	tellung	
im G	rass-Haus	72
Mast	er of Education, M er und Möwenschi hen Musik	
macı	nen musik	10
850	Jahre Dom	
zu L	übeck	78
Dive	n-Freud –	
Dive	n-Leid	79
	estaltung	
im E	luropäischen	
Hans	semuseum	80



Die Geldanlage zum Durchstarten und Entspanntbleiben.

Einfach für jeden genau das Richtige – entdecken auch Sie die passende Variante Ihrer **Deka-BasisAnlage.**

Investieren schafft Zukunft.



Investments





LÜBECKISCHE BLÄTTER

11. März 2023 · Heft 5 · 188. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Bürgerschaft im Februar

Zwei zentrale Beschlüsse: Buddenbrookhaus und Heiligen-Geist-Hospital

Von Burkhard Zarnack

Die Bürgerschaft im Februar hatte zwei große Themen, die im Mittelpunkt standen: Soll es einen Kellerdurchbruch im Buddenbrookhaus geben? Und wie geht es mit dem Heiligen-Geist-Hospital weiter, kann es eine Weiterführung als Alten- und Pflegeheim über den 30. September hinaus geben?

Zwei Demonstrationen vor dem Rathaus begleiteten die jüngste Bürgerschaftssitzung: eine Demo für die Unversehrtheit des historischen Kellers im BBH und eine Demo für den Baubeginn auf der Grundlage der bestehenden Bauplanung. Beide Demonstrationen versammelten sich vor dem Rathaus, die größere Gruppe unterstrich mit lautstarken Sprechchören den Willen, einen Baustopp zu verhindern; die kleinere Gegendemo forderte, unterstützt durch ein Megaphon, die Unversehrtheit des Kellers und hob seine historische Bedeutung hervor. Es blieb friedlich. Zwei Polizeibeamte sorgten nur dafür, dass Abstände und Durchlässe vor dem Rathaus eingehalten wurden, denn die Fußgängerzone vor dem Rathaus war ziemlich blockiert.

Das Buddenbrookhaus und sein Keller: Mahnungen von Verwaltung und Bürgermeister Lindenau

Dem Beschluss der Bürgerschaft, den Keller des BBH betreffend, gingen mahnende Ausführungen voraus, nicht nur von der Bausenatorin Hagen. So betonte sie, dass z. B. die Sanierung des Kellers eine Auflage der Denkmalpflege sei. Würden diese Baumaßnahmen wegfallen, stünden auch die entsprechenden Mittel nicht mehr zur Verfügung. Die Bauplanung habe für



Die Gegner des befürchteten Baustopps formieren sich vor dem BBH, um anschließend vor das Rathaus zu ziehen

Titelbild: Hochwasser an der Obertrave (Foto: Jutta Kähler)



Demo für den Kellererhalt des Buddenbrookhauses vor dem Rathaus

eine Treppenlösung in der Planungsphase sieben Varianten durchgespielt, mit dem Ergebnis, dass die vorliegende Variante mit einem Teildurchbruch die einzig mögliche sei, um ein Treppenhaus zu realisieren. Dieses Treppenhaus sei aber für den Publikumsverkehr erforderlich. Senatorin Hagen verneinte die Lösungsmöglichkeit, ein Treppenhaus im Hof zu errichten, so wie es die Kritiker herausgefunden zu haben glaub(t)en. Sie trat ferner den Argumenten entgegen, mit Hilfe von Grundstücksenteignungen die Parkflächen hinter dem Haus erwerben zu können. Das Gebiet, in dem die Häuser liegen, sei kein Sanierungsgebiet, so dass schon rechtlich diese Möglichkeit entfalle.

Senatorin Frank sekundierte und betonte, ein Verzicht auf den Keller sei zwar möglich, aber nicht sinnvoll, weil die Planungsänderungen die Schließdauer des Hauses verlängern würden. Die Spender und Unterstützer des Bauvorhabens warten auf die Öffnung. Das Haus sei "schon viel zu lange geschlossen", erklärte sie.

Bürgermeister Lindenau führte aus, dass bisher schon 5,3 Millionen Euro in den Bau geflossen seien und eine Änderung der Planungen neue Kosten und Verzögerungen nach sich ziehen würde. Für die Kosten von Änderungswünschen müsste die Stadt aufkommen, da Fördermittel an die vorliegende Bauplanung gebunden seien. Er forderte deshalb die Bürgerschaft auf, den vorliegenden Bauplan konsequent umzusetzen.

Die Debatte

In der sich anschließenden ausführlichen Debatte zeichnete sich jedoch bald das Bild ab, das schon in der gemeinsamen Sitzung von Bau- und Kulturausschuss deutlich geworden war. Vertreter der CDU, z.B. Lars Rottloff, Oliver Prieur und der Bauausschussvorsitzende Christopher Lötsch, hoben hervor, dass sie einem Umbau des Buddenbrookhauses nur mit einem intakten, sprich: unangetasteten Keller zustimmen würden, schließlich sei der Gewölbekeller Teil des Weltkulturerbes der Hansestadt Lübeck. Rottloff bezweifelte darüber hinaus den von Bürgermeister Jan Lindenau herausgestellten Kostenpuffer von 25 Prozent der Baukosten. Dieser sei wesentlich kleiner und betrage nur 2,5 Millionen Euro.

Axel Flasbarth (Grüne) warf dem Bürgermeister im Zusammenhang mit den (blockierenden) Parkplatzbesitzern hinter den Häusern Untätigkeit vor. Dort hätte eine Lösungsmöglichkeit für die Raumplanung bestanden. Thorsten Fürter hingegen betonte zwar, dass aus seiner Sicht die Kostenseite kritisch bleibe, sei aber der Meinung, dass der Bau nicht gestoppt werden könne und dürfe.

Kritik an der Verwaltung und massive Zurückweisung

In den Chor der Verwaltungskritiker stimmten Lothar Möller (BfL) und Heiko Steffen (AfD) ein. Der zuletzt Genannte bezweifelt die Denkmalschutzkompetenz Lindenaus. Detlev Stolzenberg (Unabhängige) beschwerte sich darüber, dass der Bürgermeister das Votum zum Kellererhalt des Kulturausschusses ignoriert habe, zudem wollte er wissen, wie hoch die Kosten für die Klimaanlage des Kellers wären (die ja bei einem Nichtausbau wegfallen würden).

Insbesondere die massive Kritik an der Verwaltung rief schließlich einen sichtlich verärgerten Jan Lindenau auf den Plan. Er betonte, dass die Verwaltung eine korrekte Planung abgeliefert habe. Zu dieser Planung – so der Bürgermeister – gehöre das Treppenhaus mit einem Durchbruch in den kleinen Keller von Mengstraße 6 sowie ein Versammlungsraum. Alle diese Pläne seien mehrfach gegengeprüft worden – auch von "Kiel" – und sogar zweimal betätigt worden, sie seien darüber hinaus in verschiedenen Ausschusssitzungen mehrheitlich genehmigt worden.

Tom Leber (FDP) setzte sich ebenfalls gegen einen Baustopp ein. Die gefundenen Lösungen eines Kellerumbaus sind vertretbar, betonte er nachdrücklich. Den Betreibern des Museums müsse ein Veranstaltungsraum zur Verfügung gestellt werden, dessen Realisierung sei nur mit dem umzubauenden Keller möglich.

Auf die Bedeutung der Fördermittel wies der Fraktionsvorsitzende der SPD Peter Petereit genauso wie die Bausenatorin hin. Diese Mittel wurden ausdrücklich (auch) für den Keller geplant und seien für seine Sanierung notwendig. Im Übrigen seien die Entscheidungen für das zu bauende Treppenhaus bereits am 30.09.2021 mehrheitlich getroffen worden: "Sie haben das alle mit beschlossen!"

Die Abstimmung

In der Abstimmung wurde deutlich, dass eine Mehrheit des Hauses einen Durchbruch im denkmalgeschützten Keller verhindern möchte. Dieser Teil der Bürgerschaft will auch nur eine behutsame Sanierung des Kellers: denn dieser solle zwar in Zukunft besichtigt werden können, nicht aber als Versammlungsraum dienen. Ein dritter Antrag will eine Außentreppe an der Rückseite des Buddenbrookhauses installieren. Dieser Antrag enthält auch den Wunsch, die Tordurchfahrt zu schließen, um auf diese Weise Raum für das Museum zu gewinnen.

Die Abstimmung ergab folgendes Bild:

25 Stimmen waren für den Antrag, den Kellerraum unangetastet zu lassen, ihn aber behutsam zu sanieren; aber ohne Durchbruch; kein Versammlungsraum;

19 Stimmen waren dagegen; bei einer Stimmenenthaltung.

CDU, Grüne, Unabhängige, AfD, Fraktion 21 und BfL stimmten im obigen Sinne dafür, SPD, Linke, GAL/Freie Wähler und FDP dagegen. Die einzige Enthaltung kam aus den Reihen der Unabhängigen.

Über die Tragweite eines möglichen Baustopps bzw. eines damit verbundenen Wegfalls oder Teilwegfalls der Fördermittel des Landes Schleswig-Holstein wurde nicht diskutiert. Aber dieser Aspekt wird die Diskussion in den nächsten Wochen bestimmen. Vor allem der letzte Antrag auf Schließung der Tordurchfahrt dürfte aus Sicherheitsgründen wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Das zweite umstrittene Bauprojekt: Weiterführung des HGH

Auch in der Angelegenheit der Weiterführung oder Schließung des Heiligen-Geist-Hospitals (HGH) konnte sich die Verwaltung mit ihren Vorstellungen nicht durchsetzen – jedenfalls nicht politisch.

Vor dem Beginn der Debatte wurden von Monika Bünzer (Einrichtungsbetreuung des HGH) und Sabine Kater (Initiative) über 3.000 Unterschriften zum Erhalt des Hauses an Stadtpräsident Puschaddel überreicht. Z zt. leben 60 Menschen in der Alten- und Pflegeeinrichtung. Die Unterzeichner fordern Bestand und Weiterführung der Einrichtung.

In der Debatte wurden viele Zweifel hinsichtlich des Brandschutzes und der Kosten für die bauseitige Sanierung geäußert. Ein Vertreter des Seniorenbeirats, Stefan Bergmann, kam zu Wort, um sich ausführlich mit der juristischen Begrifflichkeit des Brandschutzes auseinanderzusetzen. Zentrale Frage: Besteht eine akute Gefahr für das Haus? Die Bezeichnung "entfernte Gefahr" sei nicht ausreichend; vielmehr müsse ein Schaden hinreichend wahrscheinlich sei, so die juristische Definition der Begrifflichkeit.



Unterschriftensammlung für die Weiterführung des Heiligen-Geist-Hospitals, an den Stadtpräsidenten überreicht durch Monika Bünzer und Sabine Kater

Das sei aber alles im Moment nicht gegeben, folgerte Bergmann und schloss daraus, dass keine Notwendigkeit für einen sofortigen Handlungsbedarf bestehe.

Von verschiedenen Fraktionen wurde die aufgeführte Summe der Sanierungskosten i.H. von 30 Millionen Euro moniert. Es würden Aufschlüsselungen der Kosten fehlen sowie ein Sanierungskonzept.

Ein .. Nebelkerzenbeschluss"

Im Zusammenhang mit dem interfraktionellen Antrag auf Erhalt und Weiterführung des HGH fiel die Bezeichnung "Nebelkerzenbeschluss", die von Antje Jansen (GAL) in die Debatte geworfen wurde. Diese Kennzeichnung charakterisiert in gewisser Weise den Beschluss der Bürgerschaft, denn er enthält möglicherweise ein Zuviel an Wunschdenken: 28 Stimmen für den Erhalt und Weiterbetrieb, 14 bzw. 15 Nein-Stimmen, eine Enthaltung.

Weil die Tragweite dieses Beschlusses im Moment noch nicht abgesehen werden kann, ist diese Abstimmung wohl in erster Linie als politische Willenserklärung zu bewerten. Sie erklärt zwar in lobenswerter Einmütigkeit den Erhalt der über 750 Jahre alten bedeutenden historischen Einrichtung; im Zusammenhang mit diesem Beschluss sind jedoch die Bedenken der Verwaltung zu berücksichtigen, die Bürgermeister Lindenau geltend machte: Brandschutz und Bauausführung obliegen nicht den Entscheidungen des Stadtparlaments oder deutlicher: Als Verwaltungschef könne und dürfe er sich nicht über Entscheidungen des Brandschutzes und der Bauaufsicht hinwegsetzen.

Bei aller Freude der betroffenen Bewohner des Altenheims und des Pflegepersonals: Dieser Hinweis wird möglicherweise entscheidend sein, ob das Haus geschlossen werden muss oder nicht. Folgt man dem Bürgermeister, ist aus den genannten brand- und bautechnischen Gründen eine Schließung zum 30. September unausweichlich. Der (politische) Beschluss der Bürgerschaft ist entsprechend einzuordnen und unter Umständen zu relativieren.

Die Einschätzung von Antje Jansen (Nebelkerzenbeschluss) könnte sich also als richtig erweisen. Auf jeden Fall aber wird es großer Weisheit bedürfen, um allen Seiten bei der Sanierung des HGH gerecht zu werden.



Demoschild, an die Bürgerschaft gerichtet: Seniorenheim im HGH muss bleiben!
(Alle Fotos: Burkhard Zarnack)

Kein Richtig oder Falsch

Zeitgenössische Kunst als Thema im Projekt "Jugend ins Museum"

Von Karin Lubowski



Schüler der Geschwister-Prenski-Schule nähern sich im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft der Ausstellung "Enfleshing"

Was sehe ich da, was sagt mir das? Kunst will hinterfragt werden. Bei zeitgenössischer Kunst tun sich Betrachter allerdings oftmals schon schwer, Fragen überhaupt zu formulieren. Das zu ändern, hat sich die Michael-Haukohl-Stiftung im Rahmen ihres Projektes "Jugend ins Museum" zum Ziel gesetzt. In einer Kooperation mit der Overbeck-Gesellschaft und der Geschwister-Prenski-Schule wurde nun ein Modul für den Kunstunterricht der 9. bis 13. Jahrgangsstufen entwickelt, aus dem auch Erwachsene Honig saugen können.

Im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft wird diskutiert. Schülerinnen und Schüler eines 11. Jahrgangs der Geschwister-Prenski-Schule sitzen gemeinsam mit Mitgliedern des Kunstvereins in Gruppen inmitten der Ausstellung "Enfleshing". Was siehst du, was sehe ich - was löst das Gesehene in dir aus, was in mir? Dies sind Fragen, die das Diskurs-Modul zum Erleben und Ergründen zeitgenössischer Kunst besprechen lassen will. Es sind Fragen, die simpel klingen und doch das Tor zu einer erweiterten Wahrnehmung aufstoßen. Oliver Zybok, Direktor der Overbeck-Gesellschaft, spricht von einer "Sehschule". Und in der können nicht nur die Schülerinnen und Schüler für das Leben lernen. Auch Lehrkräfte (und andere Erwachsene) haben Berührungsängste mit zeitgenössischer Kunst. "Die Schüler sind richtig toll im Gespräch", registriert Kai Kuchenbecker, Direktor der Geschwister-Prenski-Schule. "Wir stellen generell eine Abnahme der Empathie fest. Durch Akti-

onen wie diese kann Empathie wieder gestärkt werden."

Eine der wichtigsten Botschaften lautet: Es gibt kein Richtig oder Falsch in diesem Diskurs, in dem formuliert werden soll, was mit Blick auf ein Werk assoziiert wird, was irritiert, anzieht oder abstößt. So wird die Sehschule auch zur Formulierschule - wichtig in einer Zeit, in der Mitteilungen elektronisch, knapp und Worte Emojis gewichen sind. Kern des Diskurses sind Fragen, die an ein Kunstwerk gestellt werden: nach einer versteckten Botschaft etwa, nach Regelverstößen, nach Ernsthaftigkeit und Humor. "Kunst öffnet Horizonte", sagt Petra Severin, Projektleiterin der Michael-Haukohl-Stiftung. Die Auseinandersetzung mit Kunst sei immer verbunden mit Hinterfragen, mit Entscheiden, mit Erfahrungen von Scheitern und Vollenden – "das sind Tools, die man fürs ganze Leben braucht", ergänzt die Diplom-Grafikerin Angela Siegmund, die das Diskurs-Modul gemeinsam mit Edda Holl. Kunsterzieherin an der Geschwister-Prenski-Schule, entwickelt hat.

Und was sagen Schülerinnen und Schüler? Sie hätte nie gedacht, was alles aus einem Bild herausgelesen werden kann, sagt ein Mädchen; sie wäre von sich aus auch "eher nicht" in eine Ausstellung mit zeitgenössischer Kunst ge-



Diskurs über zeitgenössische Kunst

(Fotos: Karin Lubowski)



Akteure des Diskurs-Moduls zum Erleben und Ergründen zeitgenössischer Kunst (v.l.): Oliver Zybok, Direktor der Overbeck-Gesellschaft, Grafikerin Angela Siegmund, Kunsterzieherin Lisa Marie Peters, Petra Severin und Michael Haukohl von der Michael-Haukohl-Stiftung, Kunsterzieherin Edda Holl und Kai Kuchenbecker, Direktor der Geschwister-Prenski-Schule (Foto: Karin Lubowski)

gangen, ein anderes. Und auch das ist ein Ergebnis dieser Kunststunde: "Ich wusste gar nicht, dass es einen Ort wie den Overbeck-Pavillon gibt."

Das Diskurs-Modul ist für alle Formen zeitgenössischer Kunst anwendbar. Das Material steht als Download von diesem März an auf der Website der Michael-Haukohl-Stiftung (https://jugend-ins-museum.de/) kostenlos zur Verfügung.

In der Overbeck-Gesellschaft sowie der Kunsthalle St. Annen liegen Modulhefte in Klassensätzen bereit.

Leserzuschrift

Zu Hagen Scheffler: "Die Deutsche Bildungsrepublik in Not", Heft 4, Seite 48

Der Artikel schildert sehr eindrücklich eine Deutsche Misere: Es ist seit Jahrzehnten bekannt, dass die KMK nicht in der Lage ist, den Ist-Zustand der Bildung in Deutschland statistisch zu erfassen. Wie soll es da möglich sein, tragfähige Zukunftskonzepte zu entwickeln? Meine Schulzeit war von 1943 bis 1955 und schon damals änderten sich Lehrpläne kontinuierlich und von Bundesland zu Bundesland verschieden. Wir Schüler (und unsere Eltern) haben das als unvermeidliche Nachkriegsfolge über uns ergehen lassen. Mittlerweile haben drei Enkel ihr Abitur gemacht und als aufmerksamer Beobachter kann ich nur sagen: "Es hat sich nichts geändert." Es ist eher schlimmer durch die größere Zahl der Bundesländer geworden. Am Geld hat es nicht gelegen, denn auch bei voller Kassenlage von Bund und Ländern hat sich nichts geändert.

Aus dieser Erkenntnis kann man nur den Schluss ziehen: Unser konföderiertes Bildungssystem ist mit dieser Aufgabe überfordert! Wir sollten den Ländern das Geld wegnehmen und das Schul- und Bildungswesen dem Bund übertragen. Wie sonst soll die Grundgesetzforderung nach Gleichheit der Lebensbedingungen erfüllt werden, wenn jetzt auch noch die von den Vorgängerregierungen liegen gelassenen Krisen Umwelt/Energie – Gesundheit – Flüchtlingsintegration – Wohnungsbau und Landesverteidigung dazu kommen?

Hier könnten auch die Lübeckischen Blätter mitmachen, denn nur wenn hier der nötige Änderungsdruck aufgebaut werden kann, wird sich etwas ändern und dazu braucht es Unterstützer, die jetzt gesucht werden müssen Peter Kayser

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-

79 81 00

Wir sind Tag & Nacht für Sie erreichbar. Balauerfohr 9 23552 Lübeck www.schaefer-co.de



Dienstagsvorträge in der Gemeinnützigen ...

Kreises Lübeck, Olaf Buhrmester, beeindruckte mit imposanten Fotos und einer



Beim Vortrag der Photographischen Gesellschaft Lübeck e.V. am 21. Februar war "Full House". Der Dienstagsvortrag stand ganz im Zeichen von Feuer und Eis, der Saal der Gemeinnützigen kochte förmlich und war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Gastredner der Photographischen Gesellschaft und des AV

hochwertigen Audiovisionsschau über Island. Die Reise führte die Zuschauer einmal um die Ringstraße Islands und untermalte die einmalige Landschaft sowie die Gegensätze der Insel auf beeindruckende Weise. (Petra Bartsch)

Und so geht es mit den Dienstagsvorträgen weiter ...

Dienstagsvorträge

21.03.2023, 19.30 Uhr

Nobelpreis Medizin/Physiologie 2022: Svante Pääbo, der Neandertaler und ein neues Forschungsgebiet

Dr. Bärbel Kunze, Lübeck

Gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Verein zu Lübeck e. V.

Dr. Bärbel Kunze von der Universität Lübeck berichtet über die Entschlüsselung des Erbguts des Neandertalers durch Svante Pääbo, der damit ein neues Forschungsgebiet begründete.

Svante Pääbo hatte für seine Arbeiten nur wenige Mikrogramm DNA zur Verfügung, die auch noch aus vielen kurzen Fragmenten bestand und außerdem durch Fremd-DNA verunreinigt war. Welche Bedeutung diese Arbeiten des Nobelpreisträgers 2022 für unser Wissen über die Evolution des Menschen und die moderne Medizin haben, ist Gegenstand dieses Vortrags.

Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

28.03.2023, 19.30 Uhr

Emil Szittya und Erich Mühsam – zwei radikale Individualisten

Christian Schwandt, Schwerin

Erich Mühsam muss man zum Glück – zumindest in Lübeck – nicht vorstellen. Emil Szittya schon. Ein Autor von über fünfundzwanzig Büchern – Romanen, Sachbüchern, politischen Pamphleten – dazu über 500 Artikel und Essays vor allem in politischen Blättern und Kunstzeitschriften, der nach dem Ersten Weltkrieg bis in die 60er-Jahre des Zwanzigsten Jahrhunderts unter Literaten und Malern in Berlin. München und Paris berühmt, aber vor



allem berüchtigt war.

In Szittyas erfolgreichstem Buch, dem "Kuriositäten-Kabinett" von 1923 berichtet er – wie es im barocken Unterti-

tel heißt – von "Begegnungen mit (...) Landstreichern, Verbrechern, Artisten, religiös Wahnsinnigen, sexuellen Merkwürdigkeiten, Sozialdemokraten, Syndikalisten, Kommunisten, Anarchisten, Politikern und Künstlern". Dieses Buch war ein wichtiges Vorbild für Mühsams erfolgreichstes Buch die "Unpolitischen Erinnerungen". Mühsam ließ es sich ins Gefängnis schicken.

Die Beziehung dieser beiden wichtigen Künstler soll in diesem Vortrag von Christian Schwandt skizziert werden.

Gemeinsam mit der Erich-Mühsam Gesellschaft e. V.

Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Vorschau:

*mittwochs*Bildung

Mittwoch, 29.03.2023, 19.30 Uhr

Positive Schulgestaltung – wie Wohlbefinden und Schulqualität zusammenhängen

Vortrag und Gespräch mit Mara Santer, Diplom-Psychologin

Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde



Donnerstag, 30. März 2023, 18.15 Uhr

Archäologie in Lübeck im Jahr 2022 – Funde und Ergebnisse

Dr. Dirk Rieger, Lübeck Vortragssaal Mühlendamm 1-3

Näheres im nächsten Heft!

Wichtige Information für unsere Mitglieder

Erinnerung

Die Jahresmitgliedsbeiträge für 2023 sind jetzt eingezogen.

Nun bitten wir die Selbstzahler unter den Mitgliedern der Gemeinnützigen ihren Beitrag zu überweisen.

Für Einzelpersonen EUR 65,-Für den Partner EUR 35,-Für Firmen EUR 200,-Für Auszubildende und Studenten EUR 20,-

Aus der Gemeinnützigen Aus der Gemeinnützigen Aus der Gemeinnützigen Aus der Gemeinnützigen





Lübecker Knabenkantorei

Traditionelle Aufführung der Johannespassion von J.S. Bach am Karfreitag, dem 07. April 2023, um 19 Uhr in St. Aegidien zu Lübeck.

Die Aufführung des Meisterwerks verspricht auch dieses Jahr wieder aufrüttelnde und besinnliche Klänge, die die musikalische Erzählung der Passionsgeschichte rahmen. Gemeinsam mit der Knabenkantorei musizieren die Solistinnen und Solisten Katharina Leyhe (Sopran), Irene Schneider (Alt), Sören Richter (Tenor), Sönke Tams Freier (Arienbass) und Simon Nachtsheim (Christus) zum ersten Mal unter der Leitung unseres neuen Chorleiters Martin Meyer. Es spielt das Orchester Music Baltica Rostock auf historischen Instrumenten.

Karten ab sofort an allen bekannten Vorverkaufsstellen und im Internet über ReserviX (Preise 30/25/20 Euro) bzw. ermäßigt 23/18/13 Euro)

Aus der Musikschule der Gemeinnützigen

Ein Leben mit Musik – Schülerportrait von Rachel Kuluki

Seit dem Schuljahr 2008/2009 lernt Rachel Kuluki Klavier bei Michael Schäfer an der Lübecker Musikschule. Wir haben sie gefragt, welche Bedeutung die



Rachel Kuluki (Foto: Musikschule der Gemeinnützigen)

Musik und ihr Instrument in ihrem Leben einnehmen.

Musikschule der Gemeinnützigen: Wie bis Du zur Musik gekommen?

Rachel Kuluki: Angefangen hat es damit, dass ich mit ca. acht Jahren das erste Mal Unterricht hatte. Ich war als Kind sehr schüchtern und die Musik war ein gutes Mittel, um mich mehr zu öffnen.

Musikschule der Gemeinnützigen: Hast Du denn auch mal auf Deinem Instrument vorgespielt?

Rachel Kuluki: In meiner Kirchengemeinde habe ich mit ca. 11 Jahren angefangen, Keyboard zu spielen und den Musikteil des Gottesdienstes mit zu begleiten. In der Schule habe ich auf Weihnachtsfeiern Stücke vorgespielt. Ich habe auch schon auf Hochzeiten gespielt.

Musikschule der Gemeinnützigen: Was bedeutet das Musizieren für Dich?

Rachel Kuluki: Neben der Schule war das Klavierspiele

immer eine gute Gelegenheit zu entspannen und der manchmal stressigen Welt zu entfliehen. Mit 19 Jahren bin ich als Au-Pair in Paris gelandet und habe natürlich mein elektronisches Piano mitgenommen.

Musikschule der Gemeinnützigen: Was machst Du aktuell?

Rachel Kuluki: Ich bin in den Endzügen meines Masterstudiums Medientext und Medienübersetzung. Auf zwei Abschlussfeiern meines Studiengangs hatte ich schon die Möglichkeit auch einen musikalischen Beitrag zu leisten. Außerdem hatte ich bereits die Gelegenheit auf Veranstaltungen in der Musikschule aufzutreten. Oft auch mit meiner Schwester Manuele, die mich auf der Gitarre begleitet.

Musikschule der Gemeinnützigen: Was, würdest Du sagen, hast Du insgesamt durch das Musizieren gelernt?

Rachel Kuluki: Die jahrelangen Erfahrungen mit Auftritten haben mir sehr geholfen, aus mir herauszukommen und meine Zurückhaltung mehr und mehr abzulegen. Mein Lehrer Michael sagt, dass ich anfangs kaum einen Pieps aus mir heraus bekommen habe, heute aber ist das kein Problem, auch wenn es manchmal doch ein wenig Mut bedarf vor Menschen zu singen.

Musikschule der Gemeinnützigen: Vielen Dank für das Gespräch!

Aus der Schauspielschule der Gemeinnützigen:

Collagenabend "Sehnsuchtstrunken" – Ein Freiwilligendienst-Projekt von Laura Schwarz

Am 25.03.2023 um 19 Uhr werden wir zusammen Collagen basteln. Vielleicht nicht im herkömmlichen Sinne mit alten



Zeitschriften, Schere und Kleber, sondern mit Kunst, Talent und der Liebe, auf der Bühne zu stehen.

Unsere Collage wird aus KünstlerInnen bestehen, die uns etwas zeigen wollen. Ganz unter dem Thema "Sehnsuchtstrunken" collagiert sich an diesem Abend in der Schauspielschule der Gemeinnützigen ein vielfältiges Programm aus Musik, Schauspiel und Literatur zusammen.

Wir laden Sie herzlich ein, dabei zu sein! Eintritt frei, Spenden erwünscht

Theaterhaus der Gemeinnützigen, Königstraße 17

Kartenreservierungen

0451/583448-70 oder schauspielschule@ die-gemeinnuetzige.de

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck

Änderungen im Vorstand (seit 02.03.2023) Erster Vorsitzender: Dr. Steffen Linde-

Zweiter Vorsitzender: Dr. Klaus Schuback Schriftführerin: Frau Gunda Weyland-

Schatzmeisterin: Frau Trude Kasten

Vereins-Adresse: Dr. Steffen Lindemann, Hohelandstraße 50, 23564 Lübeck. e-mail: kontakt@geoluebeck.de

"Ilsebill salzte nach"

Umfassende Ausstellung über das Essen im Werk von Günter Grass im Grass-Haus

Von Karin Lubowski

Man nehme ein Thema, das jeden angeht, beste Zutaten und leidenschaftlich Ausführende. Die neue Dauerausstellung des Günter Grass-Hauses hat dies im Überfluss zur Verfügung: "Grass kocht. Essen im Werk von Günter Grass". Eröffnet wurde die Schau in der Kulturwerft Gollan mit Schauspielerin Helene Grass, Star-Koch Johann Lafer und Francisco Marí von "Brot für die Welt".

Der Butt ist frisch. Glänzend und geruchsneutral, die Kiemen rosig durchblutet, liegt er vor Johann Lafer, der erklärt hat, woran man Qualität erkennt und gleich zeigen wird, wie die Filets auszulösen sind und vor allem, wie sie in ein schmackhaftes Gericht verwandelt werden. Lafer kocht zur Ausstellungseröffnung und wer bis hierhin an einen bloßen Gag des Günter Grass-Hauses glaubte, erfährt, dass Lafer mehr mit Grass verbindet als ein Plattfisch. Da wäre vielmehr die Achtung vor Nahrungsmitteln. da wäre das Bekenntnis zum Genuss, der wenig mit exotischen Zutaten, aber alles mit Respekt vor dem Produkt zu tun hat, da wäre die Empörung über arrogante Verschwendung hier und Verhungernde dort. Jörg-Philipp Thomsa, Leiter des Literaturhauses, hat den Koch im Gespräch als profunden Kenner des Grass-Werkes vor-



Günter Grass: "Ich als Koch"
(© Günter und Ute Grass Stiftung
Steidl Verlag)

gestellt und der, seit Jahren Mitglied im Freundeskreis des Günter Grass-Hauses, berichtet vom frühen Ankauf Grass'scher Köche-Köpfe. Sein Lieblingsbuch? "Der Butt"

"Die Verbesserung der Welt sollte nicht den magerkranken Bitterlingen überlassen bleiben", hat Günter Grass geraten und gezeigt, wie sein "Lebensthema" (Thomsa) Privates mit Weltpolitischem verbindet. Günter Grass war leidenschaftlicher Koch mit Vorliebe für Deftiges und heute aus der kulinarischen Mode Gekommenes. Johann Lafer dämpft den Butt über einem Sud aus Fischfond, Sojasauce, Koriander und Chili. Grass hätte das gewiss nicht verschmäht und dass er auch Butt verspeist hat, bezeugen Grafiken, angefertigt vom Fisch und was von ihm übrig blieb. Es ist aber zu vermuten, dass ihm Heringe näher lagen. Er, als Gastgeber so leidenschaftlich wie als Koch, war bekannt (und gefürchtet) für seine kulinarischen Kreationen. Von "Schweinenieren in Mostrichsoße oder paniertes Hirn zu Blumenkohl und Stampfkartoffeln", von "Hühnermägen in sanft gewürzter Brühe oder Knochenmark vom Rind auf Schwarzbrot und mit Salz bestreut" schreibt er im letzten vor seinem Tod veröffentlichten Buch "Vonne Endlichkait" (2015). Tochter Helene trägt es zusammen mit anderen einschlägigen Texten vor. Von Lafer nach einem Gericht befragt, dass der Vater in ihrer Kindheit besonders gut zubereiten konnte, antwortet die ausweichend: Sie könne sich nicht erinnern. Seine Kinder hätten beim Gedanken an Innereien "Iiih!" geschrien, schreibt Grass. Vielleicht muss man Hunger erlebt haben, um zu schätzen, was ein Tier, wenn man es denn tötet, zu bieten hat. Grass hat als Kriegsgefangener in Bad Aibling gehungert. Im Buch "Beim Häuten der Zwiebel" beschreibt er einen "abstrakten Kochkurs", zu dem er und andere Gefangene sich bei Meisterkoch Brühsam einfinden. "Heut, bittscheen, nehmen wir Schwain durch" und in Vorbereitung auf die nächste rein theoretisch stattfindende Lehrstunde gibt es den Hinweis: "Kaine Gans ohne Beifuß!"

Mittlerweile nennt man die komplette Verwendung eines geschlachteten Tieres "from nose to tail". Dass die selten klappt, weil die Leute kaum noch Innereien essen, bestätigt auch Lafer. Und Francisco Marí, bei "Brot für die Welt" Referent für globalen Nahrungsmittelhandel und Experte für Fischerei wird später von den Hühnerschenkeln erzählen, die, bei



Günter Grass mit Suppenkelle

(© Renate von Mangoldt, 1979)



Die Ausstellungseröffnung in der Kulturwerft Gollan mit (v.l.) dem Leiter des Günter Grass-Hauses Jörg-Philipp Thomsa, Schauspielering Helene Grass und Star-Koch Johann Lafer



Zu Gast in der Ausstellung "Grass kocht": Star-Koch Johann Lafer (Fotos: Karin Lubowski)

uns verschmäht, nach Afrika exportiert werden und dort die heimischen Märkte ruinieren.

Im Gespräch mit Tilmann von Stockhausen, dem Leiter der Lübecker Museen, packt Marí den Aspekt der Nahrungsversorgung an, den Grass ebenfalls sein Künstlerleben lang thematisiert hat: Hunger in der Welt. Ein Zehntel der Menschheit leidet daran, erinnert Marí, und es seien menschengemachte Situationen, die Menschen hungern lassen. "Auch

Günter Grass: "Pilze und Pfeifen" (© Günter und Ute Grass Stiftung Steidl Verlag)

Hunger ist Krieg." Den Satz von Willy Brandt, 1973 als erster deutscher Bundeskanzler bei der Antrittsrede vor den Vereinten Nationen gesprochen, hat Grass zitiert; 1999 greift er ihn in seiner Nobelpreisrede ebenfalls auf. Die ist geradezu visionär: "Was alles des Menschen Kopf hergibt, hat seinen erstaunlichen Niederschlag gefunden. Nur dem Hunger ist nicht beizukommen. Er nimmt sogar zu. Wo Armut wie angestammt war, schlägt sie in Verelendung um. Weltweit sind Flüchtlingsströme unterwegs; Hunger begleitet sie. Und kein politischer Wille, gepaart mit wissenschaftlichem Können, ist entschlossen, dem wuchernden Elend ein Ende zu setzen."

"Auch Hunger ist Krieg" steht auch an einer der vier Ausstellungswände. Rund 60 Exponate sind im Obergeschoss des Günter Grass-Hauses zu der von Thom-

sa und der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Julia Wittmer kuratierten Ausstellung komponiert; die Auswahl der Arbeiten zum Lebensthema Essen sei so groß gewesen, dass man ein weiteres Haushätte füllen können, sagt Thomsa. Zu sehen sind neben Aquarellen und

Skulpturen u. a. ein Blindband mit dem Manuskript zu "Beim Häuten der Zwiebel", ein Skizzenbuch, in dem Grass im Jahr 1989 Eindrücke aus der Natur auf der dänischen Insel Møn wie Pilze oder einen Dorschkopf festhielt, Kochbücher und Bücher über das Essen aus dem persönlichen Besitz von Günter Grass. Das verbindet den schreibenden und bildenden Künstler mit dem Kochkünstler Lafer, der sammelt, was die Geschichte des Kochens, Essens und Trinkens dokumentiert.

Der Roman "Der Butt" nimmt in der Ausstellung großen Raum ein. "Ilsebill salzte nach", lautet der Beginn, der 2007 zum schönsten ersten Satz der deutschsprachigen Literatur gekrönt wurde. Verhandelt wird dann von der Steinzeit bis in die Gegenwart die Menschheitsgeschichte – mit einem Fokus auf Frauen im Allgemeinen und Köchinnen im Besonderen,



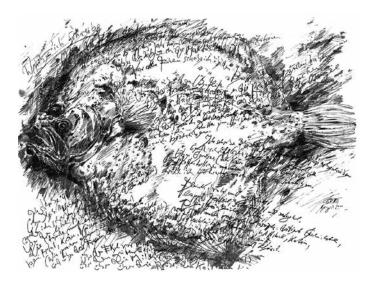
Ausbildung für 2023 in Lübeck:
Wir bieten 7 Ausbildungsberufe in der Elektrotechnik.

WWW.Wascher-karriere.de



"Worüber ich schreibe …" Helene Grass liest aus dem Werk anischen Restaurant ihres Vaters (Foto: Karin Lubowski) "Onni", Manuela

eben auf jene Hälfte der Menschheit, die mehr als die Hälfte der Arbeit verrichtet, aber in der Geschichtsschreibung selten vorkommt. Angelehnt an den Roman und begleitet von Zitaten aus "Der Butt" haben im Grass-Haus die Fotografien von



Günter Grass: "Worüber ich schreibe"
(© Günter und Ute Grass Stiftung Steidl Verlag)

acht real beruflich kochenden Frauen ihren Platz: Johanna Berger vom gleichnamigen Restaurant, Kathrin Bunge vom "Alten Zolln", Youn-Jun Kang vom koreanischen Restaurant "Onni", Manuela Petermann vom

"Wullenwever", die gebürtige Lübeckerin Cornelia Poletto vom gleichnamigen Restaurant in Hamburg, Gisela Ramm vom "Suppentopf", Meral Tirnova von der "Grenadine" sowie Ulrike Vorberg von "Das Culinarium". Und weil es ums Essen geht, gibt es dazu von Birnen, Bohnen und Speck bis Steinbuttfilet acht Rezepte, die auf Karten gedruckt, mitgenommen werden können. Wer mag, lässt mit einem Lieblingsrezept auch etwas da, ein Buch zum Reinschreiben liegt bereit. Für kleine Gäste hat das Grass-Haus eine Kinderrallye parat, die mit Konzilius, Feinschmecker und "Schiffsradde außer Dienst" des Lübecker Wasser Marionetten Theaters, durch Stationen der Ausstellung leitet. Und in einer Spielküche sind Naschereien angerichtet.

"Grass kocht. Essen im Werk von Günter Grass" ist eröffnet und bis zum 20. September 2023 zu sehen.

Litterärisches Gespräch zu Iwan Bunin

Jutta Kähler

"Und mein ganzes Leben reißt auf einmal ab." Das ist die Reaktion Iwan Bunins, als ihn im französischen Exil 1933 die Nachricht erreicht, dass er den Literaturnobelpreis erhalten wird, als Emigrant und als erster russischer Schriftsteller. Trotz des Nobelpreises und trotz aller Würdigungen zu seinem 150. Geburtstag im Jahr 2020 scheint Bunin der deutschen Leserschaft relativ unbekannt zu sein. Umso wichtiger, dass Alexej Baskakov nun anlässlich des 90. Todestages an den Schriftsteller erinnerte und damit am 16. Februar im Bildersaal der Gemeinnützigen seine Vorträge über bedeutende russische Autoren fortsetzte. Überzeugend vermittelte er in seinen Ausführungen zwischen dem politischen Hintergrund, der

Biografie und dem Werk Bunins. Mehrere Millionen Russinnen und Russen verließen nach der Oktoberrevolution in einer ersten Emigrationswelle ihre Heimat: Künstler, Geistliche, Journalisten, Maler, Sänger und verteilten sich über die ganze Welt. Bunin verschlägt es in die Provence, nach Grasse. In der Sowjetunion wird er erst 1956 rehabilitiert. Baskakov zeichnete das Leben Bunins nach, der 1870 als Sohn eines verarmten Gutsbesitzers in Woronesch geboren wurde. Sein Roman "Das Leben Arsenjews", aus dem Baskakov zitierte, weist zum einen deutliche Bezüge zur Biografie Bunins auf und zeigt zum anderen Anklänge an Thomas Manns "Tonio Kröger" - eine spannende Parallele. Die Emigration 1918 nach Frankreich

stellt mit dem Wechsel der Sprache für einen Schriftsteller, der auf Übersetzungen angewiesen ist, ein riskantes Experiment dar. 1926 lernt Bunin Thomas Mann kennen; der zeigt sich von der "moralischen Wucht" der Erzählung "Der Herr aus San Francisco" beeindruckt, der russischen Antwort auf den "Tod in Venedig", so Baskakov.

Wovon soll ein Exilschriftsteller schreiben, fragte Baskakov und verwies auf die Gemeinsamkeit zwischen Bunin, Feuchtwanger und Zweig und die Flucht in die Vergangenheit. Bunin blickt "in die vorrevolutionäre Vergangenheit Russlands, frei von verklärender Nostalgie." Mit dem Preisgeld des Nobelpreises unterstützt er Emigranten, schlägt keinen Hilferuf aus,

gewährt Juden Unterschlupf – gefährlich, zumal Grasse 1942 unter deutsche Verwaltung gestellt wird. Erschreckend ist eine Episode aus Bunins Leben: 1936 wird er an der deutsch-schweizerischen Grenze unter entwürdigenden Umständen

festgehalten und mehrere Stunden in ein Zuchthaus überstellt, krank kommt er in Zürich an. 1953 stirbt er verarmt in Paris.

Die zahlreichen Nachfragen und die sich an den Vortrag anschließende Diskussion verdeutlichte, welches Interesse Baskakov mit seinen Ausführungen geweckt hat. Man kann nur empfehlen, die Erstbegegnung mit Bunin lesend fortzuführen. Im Zürcher Dörlemann-Verlag ist eine bislang neun Bände umfassende Werkausgabe erschienen.

Unser Buch des Monats März

Unda Hörner: "Brecht und die Frauen. Gefährtinnen, Geliebte, gute Geister"

Jutta Kähler

Berlin, 10. Februar 2023: 125. Geburtstag Bertolt Brechts. Es gibt eine Sonderbriefmarke und eine Sondermünze. 90 größtenteils unbekannte Interviews aus den Jahren 1926 bis 1956 bringt der Suhrkamp-Verlag unter dem Titel "Unsere Hoffnung heute ist die die Krise" heraus. Bei einer Führung durch Brechts und Helene Weigels Wohnung im Seitenflügel der Berliner Chausseestraße 125 bin ich die einzige Besucherin. Neben seinem Bett liegen noch die Zeitungen aus dem Jahr 1956, die er gelesen hat. Ein großes Zimmer, viele Arbeitstische, viertausend Bücher, archiviert bis hin zu seinen Randnotizen, ein Rollbild von Konfuzius. japanische Holzmasken. Zwei Figuren der Mutter Maria und des Evangelisten Johannes dienten sicher nicht religiöser Andacht. In Weigels Stockwerk: ihre Küche, die Kochbücher, der Stopfpilz, Fotos. Von Brechts großem Arbeitszimmer blickt man auf den Dorotheenstädtischen Friedhof. Vor seinem und Helene Weigels Grabstein liegt ein frischer Kranz. Etwas weiter davon entfernt sind an der Friedhofsmauer die Grabstätten zweier seiner Gefährtinnen: Elisabeth Hauptmann und Ruth Berlau – einander gegenüber.

Brecht und die Frauen, ein unerschöpfliches Thema. Zu seinem 125. Geburtstag ist ein schmales Buch von Unda Hörner erschienen, das - so der Klappentext -die "wechselvollen Beziehungen zu den wichtigsten Frauen an seiner Seite" nachzeichnet. Wechselvolle Beziehungen - eine fast untertreibende Bezeichnung für Brechts Parallelverhältnisse, seine Polyamorie. "Ein akzeptabler Mann", so lautete der Titel eines Buches von Sabine Kebir aus dem Jahr 1987, in dem die Autorin Brechts Wechselverhältnisse in den Kontext von Beziehungsexperimenten in der Berliner Künstlerszene der Weimarer Zeit stellte. Brecht hat es immerhin geschafft, dieses "Experiment" bis zu seinem Tod

weiterzuführen. Ein akzeptabler Mann?

Hörner Unda kommt zu einem abgewogeneren Urteil. Zum einen betont sie: "Brechts Frauen sind das Gegenbild zur klassischen Muse, die vielleicht Geliebte ist, aber stets jenseits Arbeitsprozesses bleibt. Brechts Werk ist weiblich." Das spürten die Frauen nicht so, dass Brecht, Weigel für den Monogamie

"bürgerlicher Unsinn" ist, zwischen den Frauen laviert, gibt es nicht einen Leidensdruck, das berechtigte Gefühl, aus-

genutzt zu werden? Ist nicht Brechts Gedicht mehr als Rollenlyrik? ..In meine leeren Schaukelstühle vormittags/ Setze ich mir mitunter ein paar Frauen/ Und ich betrachte sie sorglos und sage ihnen:/In mir habt ihr einen, auf den könnt ihr nicht bauen." Gefährtinnen, Geliebte, gute Geister - so der Untertitel. Gute Geister, das mag auch eine Untertreibung sein und war mitunter nicht Selbstbehauptung, eher mit Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung erkauft. Am besten



nicht immer. Ist es Ein frischer Kranz auf dem Grab von Bertold Brecht und Helene nicht so, dass Brecht, Weigel (Foto: Jutta Kähler)

brachte das wohl noch Helene Weigel zuwege. Hörner zeichnet schlaglichtartig die Lebenswege von Paula Banholzer,



ankommen ... www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters · Dr. GrunauPraxis Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck · Telefon 611 600

Brechts "Bittersweet", "Bi", der Mutter seines ersten Sohnes, von Marianne Zoff, Brechts erster, und Helene Weigel, Brechts zweiter Frau, nach. Sie berichtet von Abtreibungen, Selbstmordversuchen, von Elisabeth Hauptmann und deren Anteil am kreativen Schaffensprozess innerhalb der "Kollektivarbeit im Hause Brecht", von Ruth Berlau, seiner wichtigen Mitarbeiterin, die, von Depressionen geplagt und alkoholabhängig, mit einer brennenden Zigarette in einem Krankenzimmer der Charité einschläft und stirbt –

wie Ingeborg Bachmann. Das gemeinsame Kind stirbt kurz nach der Geburt, seit Kurzem erinnert eine Inschrift auf ihrem Grabstein an Michel. Margarete Steffin verfasst gemeinsam mit Brecht in einem knappen Jahrzehnt zehn Dramen. Sie begleitet Brechts "Großfamilie" ins Exil und auf dem Weg nach Amerika, das sie nicht erreichen wird. Sie stirbt in einem Moskauer Krankenhaus. Und zum Lebensende gibt es für Brecht noch Käthe Reichel und Isot Kilian. Auch ihre Gräber findet man auf dem Dorotheenstädtischen und dem

an ihn angrenzenden Französischen Friedhof. "Ich benötige keinen Grabstein", so beginnt ein Gesicht Brechts. Die Lektüre des Buches von Unda Hörner und ein Gang über den Friedhof zeigen, dass die Frauen ihn auch nach seinem Tod umkreisen, mehr oder weniger voneinander entfernt. Sie gegeneinander ausspielen kann er nicht mehr.

Literatur

Unda Hörner: Brecht und die Frauen. Gefährtinnen, Geliebte, gute Geister. Berlin (Ebersbach & Simon) 2023. 142 S.

"Marie, Musik und das Meer"

Master of Education, MiniMaster und Möwenschiet machen Musik

Von Hagen Scheffler

Musikpädagogisches Projekt der Musikhochschule (MHL)

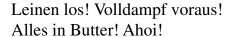
Lübeck im lähmenden Dauer-Nieselregen-Modus, richtiges "Schietwetter". Aber in der Musikhochschule (MHL) scheint am 17. Februar mittags die Sonne. Der Kapitän von "MHL Maritima" begrüßt gut gelaunt in seiner goldbetressten Uniform die Gäste an Bord seines Schiffes zur Musikreise nach Riga, die Kinder in der 1. Klasse und die Erwachsenen in der Klasse, Die Kinder, etwa 25 aus den 5. Klassen der Thomas-Mann-Schule, sind ein lebendiger Kinderchor, der seit September 2022 jeden Mittwochmorgen unter der Teamleitung von Dozentin Dr. Daniela Bartels (MHL) und Musiklehrerin Antje Maetzel (Schule) singt und musiziert. Nun

treten die Schülerinnen und Schüler in der MiniMaster-Veranstaltung als Chor von Matrosinnen, Matrosen und Piraten auf und werden unterstützt vom Shantychor "Möwenschiet", der mit großer Band mit von der Partie ist.

Die Kernbesatzung des "Musikdampfers" besteht aus dem gern plattdeutsch sprechenden Kapitän (Oliver Tjabben), dem etwas schusseligen Smutje/Koch (Annemarie Voget) und einem "blinden Passagier", der unternehmungslustigen und neugierigen Kapitänstochter Marie (Johanna Ludwig). Und dann ist da noch ein etwas geheimnisvoll auftretender Matrose, der alles zu wissen scheint –Johnny eben (Hans Günter Wachowski vom Shantychor).

Das "Logbuch" für "Marie, Musik und das Meer" ist ein Teamprodukt von sechs

Masterstudierenden unter Leitung von Dr. Daniela Bartels. Sie, die erst vor einem der Jahr von Universität der Künste Berlin gekommen ist, hat einen neuen Wirkungskreis Ort als eine junge ideenreiche musikpädagogische Dozentin gefunchen "Elfenbeinturm", verlassen und ausloten, wie und welche Rolle Musik für ein gutes und glückliches Leben spielen kann. Mit ihrer Gruppe von zukünftigen Musiklehrerinnen und -lehrern ("Master of Education") hat sich Daniela Bartels seit September 2022 auf einen dynamischen, ergebnisoffenen Kurs begeben. Sie hat die Studierenden die maritimen Lieder für das Mitmachkonzert auswählen und sie eine Geschichte schreiben lassen, die sich an diesen Liedern entlang entwickelt. Sie hat den Shantychor unter musikalischer Leitung von Martin Stöhr angeheuert. Daraus ist ein Drei-Generationen-Projekt für die diesjährige MiniMaster-Veranstaltung von "Lübeck hoch 3"entstanden. LH3 ist seit Jahren ein Gemeinschaftsprojekt der drei staatlichen Hochschulen der Hansestadt, initiiert mit dem Ziel, den Dialog zwischen Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft zu fördern.



Glasen: 3 ½ Schläge mit der Schiffsglocke. Schiffssirene. Shantychor "Möwenschiet" stimmt die Passagiere ein mit dem bekannten Biscaya-Potpourri-Sound und "I am Sailing" …

Mit der Entdeckung eines "blinden Passagiers" beginnt das Seeabenteuer. Aus einer kolossalen Getränkekiste schraubt sich ein 13-jähriges Mädchen dem verdutzt blickenden Smutje entgegen. Es ist Marie, die etwas eigensinnige Tochter des Kapitäns, so eine "Pippi Langstrumpf zur See". Sie möchte einmal miterleben, was ihr Vater wochenlang auf



Die Crew von der "MHL Maritima": Im Vordergrund Johnny mit den. Gemeinsam der Ukulele (Hans Günter Wachowski vom Möwenschiet-Chor), mit Studierenden umringt von (von links) dem "blinden Passagier" Marie (Johanna möchte sie so oft Ludwig), Kapitän Oliver (Oliver Tjabben), Smutje (Annemarie Voweie möglich die get) und Projektleiterin und Musikpädagogin der MHL Dr. Daniela "Insel", d. h. den Bartels mit der Gitarre (Foto: Jakob Rieke, MHL) wissenschaftli-

Stadt der Wissenschaft 2012. Und heute?

Vor etwa zwölf Jahren errang Lübeck gegen die konkurrierenden Universitätsstädte Halle und Regensburg den Titel "Stadt der Wissenschaft 2012". Mit dabei in Mainz war beim spannenden Finale der Shantychor "Möwenschiet", der im Saal nach Bekanntgabe des Gewinners durch Dr. Arend Oetker im allgemeinen Jubel das "Lübeck"-Lied anstimmte, die Stadthymne, die auch am Schluss von "Marie, Musik und das Meer" von allen gesungen wurde.

2012 präsentierte die Hansestadt das Konzept des Wissenschaftsmanagements unter Leitung von Dr. Iris Klassen, die "Neue Hanse", gemäß dem Motto "Hanse trifft Humboldt" und setzte auf einen sich entwickelnden, lebendigen Dialog zwischen Wissenschaft und Bürgerinnen und Bürgern, die kurz zuvor

mit großem Engagement gegen die von der Kieler Landesregierung betriebenen Schließung der medizinischen Hochschule erfolgreich gekämpft hatten.

Heutzutage ist die Erinnerung an "Stadt der Wissenschaft" sehr begrenzt. Das Wissenschaftsmanagement der Stadt ist aufgelöst. Das zukunftsorientierte "Haus der Wissenschaft" in der Breiten Straße ist geschlossen. Der Wissenschaftspfad durch alle zehn Stadtteile kümmert mehr oder weniger funktionslos vor sich hin. Von gewisser Bedeutung sind heute nur noch Teilbereiche der ehemaligen "Stadt der Wissenschaft", z. B. die Bürgerakademie (Motto: Alles, was dazu dient, die Welt zu erklären), verortet an der Volkshochschule, die "Humboldtwiese", ein Treff-, Feier- und Bewegungsplatz in St. Lorenz und die MiniMaster-Reihe für wissbegierige Kinder von 8 bis 12 Jahren, für die von den Hochschulen eine Vorlesungs- und Mitmachreihe geschaffen worden ist - wie z. B. das musikalische Mitmachprojekt der MHL jetzt im Februar.

Die drei Hochschulen der Hansestadt haben inzwischen von sich aus ein eigenes Veranstaltungsformat entwickelt: "Lübeck hoch 3", ein Gemeinschaftsprojekt, das einen Austausch von Wissenschaft und Kultur mit der Gesellschaft zum Ziel hat.

Ist das der nachhaltige Dialog, den das städtische Wissenschaftsmanagement seinerzeit zur Wertschöpfung, Orientierung und Wertschätzung mit der "Stadt der Wissenschaft" ins Leben rufen wollte? Ist die vielfach beschworene dauerhafte Bürgerbeteiligung bei kulturellen und wissenschaftlichen Vorhaben Realität geworden? Von Seiten der Politik, der Lübecker Bürgerschaft, hört man dazu eigentlich nichts. *H.S.*

See treibt. Mit ihr lernen die Passagiere in der Folge so manches über Schiffe wie die "Gorch Fock" ("Weiß ist das Schiff, das wir lieben") oder über das freie Leben auf See ("Frei wie der Wind"). Aber auch alles über Getränke an Bord wie Rhabarberschorle ohne Rum oder Tee, vom Chor der Matrosinnen und Matrosen serviert als "Wellerman". Auf Teeclippern ist wie auch auf "MHL Maritima" das feine Geschirr wie Teekanne und Tassen gegen Seegang sicher verstaut, nämlich "alles in Butter", wenn man Johnnys Erklärungen und seinen Flötentönen Glauben schenken kann ("Johnny, sing dein Lied noch mal").

Ein Telegramm von zu Hause jedoch führt zur sofortigen Umkehr. Die verzweifelte Suche von Maries Mutter nach ihrer Tochter veranlasst den Kapitän zur sofortigen Kursänderung: Wende unter Aufbietung aller Kinderhände, die nach dem Vorbild des Kapitäns zum "Ellerbeker Rundschlag" die Ruder bewegen. Vom Ausguck erschallt es: "Lübeck in Sicht!" Der Kapitän informiert sich bei seinen Gästen in der 1. Klasse, den Kindern, was sie von der "Königin der Hanse" wissen, und erhält viele gute Informationen. Vom Ausguck werden alle sieben Türme gemeldet: "Lübeck, mein Lübeck" singt abschließend "Möwenschiet" und wird dabei beim Refrain tatkräftig vom Publikum unterstützt. Alle sind glücklich, wieder festen Boden in der Hansestadt betreten zu können, nur Marie meutert, sie wollte lieber die sieben Meere befahren.

Aber die Einladung des Vaters zur Marzipantorte an Land stimmt sie dann doch gnädig.

Musik führt zusammen, verbindet und begeistert

Der Schlussbeifall belohnte Arbeit und Einsatz aller Beteiligten an dem sehr erfolgreichen Projekt.

Die vielen Kinder in dieser MiniMaster-Veranstaltung hatten sichtlich Spaß und Freude an den Liedern, sie sangen, klatschten, stampften, schunkelten begeistert in ihren Kostümen.

Die angehenden Musiklehrerinnen und -lehrer haben als Akteure viele Anregungen und praktische Erfahrungen für ihr späteres Berufsleben gesammelt und die Gewissheit gewonnen, sich auf dem richtigen Berufsweg zu befinden, der ihnen durch die kreative und praxis-

orientierte Semesterarbeit durch Dr. Daniela Bartels vorstellbarer geworden ist.

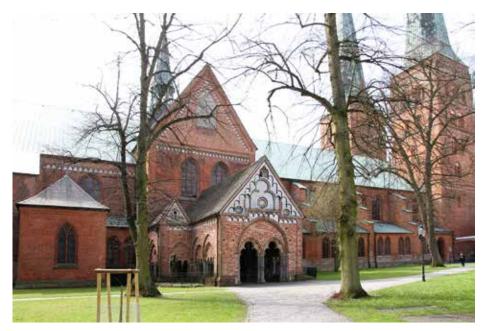
Auch die "Oldies" vom Lübecker Shantychor "Möwenschiet" waren hellauf begeistert von der freundlichen Aufnahme und von dem Interesse an

ihrem maritimen Liedgut, das von klassischen Shantys, maritimer Folklore, Evergreens bis zu Pop-Songs reicht. Sie, die sich seit über 40 Jahren der Pflege der maritimen Volkskunst Norddeutschlands widmen, sehen, wie ihr Vorsitzender Egon Ruland stets betont, in der musikalischen Beschäftigung mit Tradition, Seefahrt, Leben an der Küste einen immensen Zugewinn an Lebensfreude. Dabei geht es aber auch um Bewahrung und Rettung eines Kulturgutes, wenn man nicht nur an die Zeit der großen Segelschifffahrt der Vergangenheit, sondern auch an die heutige Schifffahrt, vor allem aber an die Bedeutung der Meere für die Zukunft der Menschen denkt. Der Shantychor unter schwungvoller musikalischer Leitung von Martin Stöhr steht jederzeit bereit, sich in einem weiteren Drei-Generationen-Projekt wieder zu engagieren, z. B.

T 0451/3 22 66
www.marks-immobilien.de

850 Jahre Dom zu Lübeck – Auftakt des Jubiläumsjahres

Von Jutta Kähler



Der Dom zu Lübeck

(Foto: Danuta Braca)

Eher unspektakulär begannen am 21. Februar die Feierlichkeiten zum Jubiläumsjahr des Doms zu Lübeck. Kein Festgottesdienst, keine Prominenz aus Staat, Stadt und Kirche, kein großes Glockengeläut, kein Orgelkonzert - wohl aber Musik von Schröder, Scholz und Merkel – doch, diese Komponisten gibt es, mit sicherem Blick ausgewählt! Für diese musikalisch anregende Begleitung sorgte Kirchenmusiker Johannes Unger. Der Dom hat darauf verzichtet, sich selbst zu feiern. Stattdessen wird "die kirchliche Binnensicht einmal bewusst verlassen", wie Pastor Klatt es formuliert. "Jetzt ist die Zeit", mit dieser Losung des Evangelischen Kirchentages, der 2023 in Nürnberg stattfinden wird, begrüßte Pastorin Wegner die rund fünfzig Gäste, die sich zu der Eröffnungsveranstaltung des Jubiläumsjahres mit den Lübecker Bundestagsabgeordneten Bruno Hönel (Die Grünen) und Tim Klüssendorf (SPD) eingefunden hatten. Jetzt ist die Zeit – Zeit auch, die Leitfrage des Abends "Was erwartet die Politik von Kirche?" zu reflektieren.

Hönel (Jahrgang 1996), Sohn einer atheistischen Dresdner Arbeiterfamilie, schilderte seine Erkenntnis, dass es für ihn auch etwas gibt, was seinen agnostischen Blick auf die Welt weitet, und seine von Erstaunen begleitete Erstbegegnung mit dem Lübecker Dom: "Was ist denn ein ökumenischer Gottesdienst?" Wie für viele Lübecker ist ihm der Erhalt der 7

Türme wichtig, der Dom als Gebäude ein Ort der Musik und des Innehaltens. Mit Rückgriff auf das Grundgesetz verwies er darauf, dass der weltanschaulich neutrale Staat nicht "religionsblind" sei. In der DDR sei, wir wissen das alle, die Kirche "Ort des Denkens und des Diskurses" gewesen. Auch heute politisch unbequeme Positionen einzunehmen, sei wichtig. Seine persönliche Erwartung an Kirche umriss er wie folgt: Kirche müsse sich aktiv für eine gerechtere Gesellschaft einsetzen und damit "Akteur des Wandels" sein sowie als Korrektiv politisches Handeln an Wertmaßstäben messen.

Klüssendorf (Jahrgang 1991, Abitur an der Ernestinenschule) umriss die Aufgaben der Kirche als gesellschaftliche Institution und sozialer Träger: Einsatz für Klimaschutz unter dem Schöpfungsauftrag des Bebauens und Bewahrens, Kirche als "Bündnispartner" im Kampf um Chancengleichheit. Hierbei verwies Klüssendorf auf das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, das in der Tat nicht im Hinblick auf Leistungsgerechtigkeit ausgelegt werden kann.

Die Akustik des Doms bedingte es, dass Fragen aus der Zuhörerschaft auf Zettel geschrieben und dann von den beiden Politikern beantwortet wurden. Die Statements mussten in diesem Rahmen knapp ausfallen, wirkten mitunter schlagwortartig, eine notwendige Vertiefung musste unterbleiben. "Die Kirche wird als Resonanzraum und Ort der Stille immer noch gebraucht" (Hönel). Eine Reduktion? Klüssendorf plädierte für eine "Entkoppelung von Staat und Kirche", den Abbau von Privilegien (Kirchensteuer) und ein "normales Mitgliedswesen", das nicht so "übergriffig" sei. Wer füllt die Leerstelle, wenn Kirche als prägende Kraft fehlt, wurde gefragt. Die Antwort mit dem Hinweis auf die Einbindung Jugendlicher in Peer-Groups oder Sportvereine (Hönel) mag da erstaunen. Ist das ein zu erhoffender Zustand, eine bereits jetzt anzutreffende Situationsbeschreibung oder eine Befürchtung? In der fehlenden Aktivierung junger Leute sahen beide Politiker ein Kirche und Politik verbindendes Problem. Werte seien für 12-, 13-Jährige nicht so entscheidend. Dieser Behauptung werden sicherlich viele Eltern oder Lehrkräfte widersprechen. Beide Politiker forderten eine altersangemessene Sprache. Die "Sprache der Kirche" sei "nicht niedrigschwellig, akademisch" wurde betont. Ob damit die Sprache der Predigten gemeint sei, blieb unklar. Und regt nicht gerade eine Sprache, die sich vom Alltag abhebt, besonders zum Hinhören an? Dass die sozialen Netzwerke stärker genutzt werden müssten, betonte Klüssendorf. Man müsste ergänzen: Wer sich die Mühe macht, unter dem Stichwort "Soziale Netzwerke der Kirche" zu googeln, wird vielleicht erstaunt sein, was es schon alles gibt: Vorträge, Blogs, Social-Media-Postings auf Twitter, Instagram, "Sinnfluencerinnen" auf Youtube. Und noch eine Ergänzung: Es lohnt sich, einmal die Seite "Digitale Kirche - Fünf Thesen zu Kirche und Social Media - und Antworten" der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland aufzurufen. Im Anschluss an Kants Aussage "Gedanken ohne Inhalte sind leer", könnte man formulieren: Ohne Inhalte dürften auch die neuen Medien ohne Zweifel leer bleiben. Sicher konnte man sich der Äußerung Hönels anschließen, dass der Staat die sozialen Dienste der Kirche nicht ersetzen könne. Gerade in Krisenzeiten sei die Weltoffenheit der Kirche gefragt.

"Der freiheitliche säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann." Das berühmte wie viel diskutierte Diktum des Staatsrechtlers Ernst Wolfgang Böckenförde aus dem Jahr 1964 wäre ein geeigneter

Ansatz, über die Fragen, Antworten und Thesen dieses Abends hinauszudenken. Braucht unsere freiheitliche Ordnung ein verbindendes Ethos, eine Art Gemeinsinn könnte man mit Böckenförde weiter

fragen. Und wo liegen ihre Quellen? Es steht zu erwarten, dass diese Fragen einen durch das Jubiläumsjahr weiter begleiten werden. Der nächste Vortrag findet am 27. April 2023 um 19 Uhr im Dom statt.

Katrin Oxen. Pastorin an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin, spricht zu dem Thema "Seelen der Stadt - Herausforderungen der Citykirchenarbeit heute".

Diven-Freud – Diven-Leid

Immer wieder musste die Premiere verschoben werden, Lockdown, Corona-Erkrankungen im Kurs, dann aber konnte "Divengeflüster" unter Leitung von Uli Sandau endlich Ende Januar die begeistert aufgenommene Premiere im Theaterhaus

der Gemeinnützigen feiern

Vorangegangen waren Monate, in denen improvisiert und der Text geschrieben wurde. In denen Szenen vertieft und Typenstudien betrieben wurden, um die neun Charaktere überzeugend herauszuarbeiten und das Leben in einer Theatergarderobe glaubhaft zu präsentieren. Aber die intensive Arbeit hat sich gelohnt, herausgekommen ist ein tiefgründiges Unterhaltungsstück, ein 65-minütiges Wechselbad der Gefühle. Da ist die verkannte Altschauspielerin Pia aus der ewig zweiten Reihe, Alkoholikerin, die sich Divengeflüster allen Kolleginnen gegenüber

verschließt. Einzig der Inspizientin Gesine offenbart sie ihr Seelenleid. Dass diese einfühlsame Gesine gleichzeitig die überaus eitle Mephista verkörpert, ist ein doppeltes Vergnügen für die Zuschauer. Da gibt es die mütterliche Dorle, die für alle ein offenes Ohr hat und mit ihren Süßigkeiten allabendlich für Nervennahrung sorgt. Zum Entsetzen der ernährungsbewussten Renata, deren Bibel der Ernährungskompass ist und die heimlich verliebt ist in den Ensemblegast Madelaine, die ihre (freiwillige?) Fernsehpause nutzt,



(Foto: Schauspielschule)

um im Theater das echte Eins-zu-eins-Erlebnis zu genießen, vor allem auch beim Flirten. Alle träumen sie von den ganz großen Rollen, nur Gesa nicht, denn die hat als Elevin die Hauptrolle und genießt so den Luxus einer Einzelgarderobe. Aber weder die vom Ehrgeiz beseelte Birgit,

weder die mit den ewigen Handyanrufen ihres Schwagers kämpfende Gundi, noch das Nervenbündel Sarah, ganz neu im Ensemble, haben momentan die Chance, woanders auf die große Karriere zu hoffen. So entlädt sich manch Frust in der Gar-

> derobe, werden Zickereien offen ausgetragen. Daneben aber auch Sehnsüchte und Träume offenbart und selige Erinnerungen heraufbeschworen. Der Schluss zeigt dann die Kehrseite der "Glitzerwelt Theater", zeigt die Leere und Verzweiflung des Künstlers – ein starkes Bild, das zum Nachdenken und Nachfühlen anregt!

> In dieser Produktion konnten alle 9 Darstellerinnen durch ihr intensives und glaubhaftes Spiel überzeugen. Und da fast immer alle auf der Bühne waren, gab es etliche Nebenschau-

plätze zu erleben, so dass die Zuschauer nicht nur in den Sog

der eigentlichen Handlung hineingezogen wurden, sondern darüber hinaus viele kleinen Zwischenmomente beobachten konnten. Eine gelungene Ensembleleistung, die dann auch an allen drei Abenden mit viel Jubel und Beifall bedacht wurde!

Schauspielschule der Gemeinnützigen



Umgestaltungen im Europäischen Hansemuseum

Von Karin Lubowski



"Operation am offenen Herzen" – die Stalhof-Inszenierung wird umgestaltet (Foto: Karin Lubowski)

Achtung, Baustelle! Knapp acht Jahre erst ist das Europäische Hansemuseum im Betrieb und schon wird umgebaut und neu gestaltet. Dass die Inszenierung des Bergen-Kontors im Burgkloster suboptimal platziert sei, war von Anfang an ein Kritikpunkt nicht nur bei kundigem Publikum. Vielmehr schaffte es überhaupt nur die Hälfte aller Besucherinnen und Besucher aus dem neuen Hauptgebäude die Treppe hinauf über den Hof in den Klosterbau. Das hatten Befragungen ergeben, die die hauseigene Erkenntnis stützten: "Da ist noch Luft nach oben." Bereits seit vergangenem Jahr wird an einer Optimierung des Hauses gearbeitet, in einem ersten Schritt wanderte die Bergen-Inszenierung ins Haupthaus an den Platz, an dem die aufwändig gestalteten wächsernen Mönche die Informationen über Religion und Glauben bewachten – und sich nicht recht einfügen wollten in eine logische Folge, die durch die Geschichte der Hanse führt. Nun sind die Mönche dort, wo sie hingehören: im Kloster. Damit wird die Geschichte der Hanse deutlich zugänglicher unter einem Dach erzählt. Nächster großer Schritt ist die komplette Umgestaltung der London-Inszenierung.

"Hier werden Sie am Ufer der Themse stehen." André Dubisch, Projektleiter des Umbaus, beschwört die künftige Inszenierung des Londoner Stalhofs im Jahr 1478 herauf, die das vorherige nüchterne, an eine moderne Börse gemahnende Ambiente ablösen soll: Mit Wasser und Nebel, einer Weinstube und dem Gepäck der reichen Kaufmannsfamilie Rinck, die in unsicheren Zeiten im englischen Kontor ihre Geschäfte aufnehmen will, wird das

späte Mittelalter heraufbeschworen. Noch braucht es Phantasie für das, was unter Federführung der Babelsberger Filmstudios gebaut wird, denn aktuell herrscht weiße Leere. "Coming soon", lesen Besucher derzeit über einer Schilderung dessen, was hier passieren soll. Ab 27. Februar wird der Raum komplett geschlossen, um neu gestaltet im Sommer zu öffnen.

"Operation am offenen Herzen", nennt Felicia Sternfeld, was mit dem Umbau der Bergen- und der Pest-Inszenierung begann, denn der Betrieb geht weiter. So wurde im Sinne von Barrierefreiheit ein Fahrstuhl eingebaut, der den Rundgang durch die Ausstellung für alle gleich macht. Dafür musste die Pest-Inszenierung verkleinert werden. "Und sie wurde zugleich verbessert und auf den neuen Forschungsstand gebracht", erklärt Dubisch. Verbessert heißt: Der Steg, über den der Weg bisher führte, ist beseitigt, der Raum damit begehbar. Neu eingebaut ist im Ausstellungsbereich außerdem eine Unisex-Toilette, auch das eine Erleichterung, denn der Rundgang beansprucht durchschnittlich 90 Minuten.

Neu gedacht hat man auch bei den digitalen Museumserlebnissen. Mit "Abenteuer Hanse" geht es mit eigenem Smartphone oder ausleihbarem Tablet auf Entdeckungstour durch die Hansezeit. "Damit



Aus dem Burgkloster ins Hauptgebäude gezogen – die Inszenierung des Bergen-Kontors (Foto: Karin Lubowski)





Vom Haupthaus ins Burgkloster umgezogen – Dominikanermönche, lebensecht aus Wachs gestaltet, im Europäischen Hansemuseum (Fotos: Karin Lubowski)

ist es Gästen möglich, mit der Ausstellung zu interagieren, sich spielerisch mit unseren Inhalten auseinanderzusetzen", sagt Projektleiter Timo Knoth. Es ist eine Reaktion auch auf sinkende Lesebereitschaft. Das Angebot ist für Besucher ab 12 Jahren geeignet. In Arbeit und für 2023 angekündigt ist die App "Abenteuer Dielenhaus - Des Kaufmanns Quest", die das Leben der Hansekaufleute im Mittelalter sichtbar machen soll. Ausstellungshighlight bleibt bis zum 23. April die Sonderschau "Guter Stoff" im Burgkloster (deren Schulprogramme sind seit Jahresbeginn für Schülerinnen und Schüler kostenfrei). Rund 4.000 Besucher hat die Sonderausstellung seit Oktober angezogen, auch da sei noch "Luft nach oben", insbesondere im Vergleich mit der Lego-Wanderausstellung, die vergangenes Jahr 42.000 Gäste zählte.

Insgesamt registrierte das Europäische Hansemuseum 2022 mit 94.000 Besuchen "deutlich mehr als erwartet" (Felicia Sternfeld). Im ersten Pandemie-Jahr 2020 waren es 52.000, im bisher stärksten Jahr 115.000 Besuche. Online wanderten vergangenes Jahr 245.928 Gäste durchs Haus. Von den 94.000 Besucherinnen und Besuchern, die sich vor Ort einfanden, kamen 13,6 Prozent aus Lübeck, 29,8 Prozent aus der Region; zu 36,7 Prozent fand sich deutsches überregionales und zu 19,9 Prozent internationales Publikum ein.

Redaktionsschluss

für das am 25. März erscheinende Heft 6 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 16. März.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0 Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Die Gemeinnützige Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17 In

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160

Redaktionsmitglieder: Jutta Kähler, Hagen Scheffler, Prof. Dr. Karl Klotz, Dr. Jan Zimmermann und Dr. Manfred Eickhölter.

Die Zeitschrift erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,70. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 7031-206 E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

 $Anzeigenred aktion~(V.i.S.d.P):~C.~Kermel,~E-Mail:~ckermel@schmidt-roemhild.com,~Telefon:~(04\,51)~70\,31-279\\$

ISSN 0344-5216 · © 2023



LÜBECK GANZ IN GRÜN Ein Wegbegleiter durch 50 Parks und Grünanlagen

128 Seiten, umfangreich bebildert ISBN 978-3-7950-5262-1 · 12,90 € Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

LÜBECK GANZ IN GRÜN

Ein Wegbegleiter durch 50 Parks und Grünanlagen

von Eckhard Lange

50 kleine und größere Parkanlagen in Lübeck und seinen Nachbargemeinden Stockelsdorf und Bad Schwartau hat unser Autor besucht und beschrieben. Entstanden ist dabei kein botanisches Fachbuch, sondern ein "grüner" Wanderführer für Naturfreunde und Erholungssuchende. Die zahlreichen Bilder können den Reichtum nur andeuten, den die Hansestadt Lübeck besitzt. Deshalb möchte dieses Büchlein vor allem Lust auf eigene Entdeckungsreisen machen.

Dabei geht es darin nicht nur um alles, was grünt und blüht, sondern auch um so manches Kunstwerk, was dort anzutreffen ist. Aber auch die oft reizvolle Geschichte dieser grünen Oasen wird erzählt.



Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG

Tel.: 0451/7031 232

E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com